

# **Der Glaube an die Individualität**

## **„Die Lektion der baltischen Staaten“ in Czeslaw Miloszs *The Captive Mind***

Christian Bartasevic

|   |           |
|---|-----------|
| <b>I. EINLEITUNG.....</b>                                   | <b>1</b>  |
| <b>II. MIŁOSZ – EIN POLNISCH-LITAUISCHER EXILAUTOR.....</b> | <b>3</b>  |
| <b>II.1. Miloszs Freund .....</b>                           | <b>4</b>  |
| <b>II.2. Erinnerungen.....</b>                              | <b>5</b>  |
| <b>III. DIE IMAGINÄRE HEIMAT.....</b>                       | <b>6</b>  |
| <b>III.1. Das legendäre Litauen.....</b>                    | <b>8</b>  |
| <b>III.2. Der baltische Nationalismus .....</b>             | <b>9</b>  |
| <b>IV. DIE LEKTION DER BALTISCHEN STAATEN.....</b>          | <b>10</b> |
| <b>IV.1. Der Verlust der Heimat.....</b>                    | <b>11</b> |
| <b>IV.2. Der sozialistische Melting Pot.....</b>            | <b>12</b> |
| <b>IV.3. Die moralische Lösung.....</b>                     | <b>13</b> |
| <b>V. FAZIT.....</b>  | <b>16</b> |

## I. Einleitung

It is good to be born in a small country where Nature was on a human scale, where various languages and religions cohabited for centuries. I have in mind Lithuania, a country of myths and of poetry. My family already in the Sixteenth Century spoke Polish, just as many families in Finland spoke Swedish and in Ireland – English; so I am a Polish, not a Lithuanian, poet. But the landscapes and perhaps the spirits of Lithuania have never abandoned me.

Czesław Miłosz, Nobel-Vortrag, 1980

Czesław Miłosz wurde mit einem Literaturnobelpreis gewürdigt und in seiner Ansprache zeigt er sich durchaus heimatbewusst. Die polnische Enklave in Litauen, in welcher er 1911 geboren wurde, begleitete ihn als Heimat in seiner Karriere als Dichter und Schreiber. Doch sein Lebensweg sollte durchwegs geprägt sein von Ideologen, welche seine Individualität nicht dulden wollten. Während des nationalsozialistischen Überfalles auf Polen war er Teil des Untergrundes, doch die spätere Hegemonie der Sowjetunion sollte ihm keine Ruhe verschaffen. Im sozialistischen Polen war der Dichter einer totalitären Kulturpolitik und ihrer Repressionen ausgesetzt. Im diplomatischen Dienst in Paris entschied er sich schließlich, sich vom sozialistischen Polen anzuwenden. Diese Zeit war für Miłosz geprägt durch Bezeichnungen des Verrates, welche sogar nach seinem Ableben anhalten sollten. Etwa im Miłosz-Jubiläumsjahr 2011 wurde die Würdigung des polnischen Dichters im Sejm in Frage gestellt: „In den hitzig ausgetragenen Debatten wurde dem Schriftsteller vorgeworfen, unpatriotisch, antipolnisch, überhaupt kein echter Pole zu sein“ (Trepte 2012, 173). Somit ist trotz der universellen Würdigung seiner poetischen Leistungen durch den Literaturnobelpreis der polnische Dichter Czesław Miłosz seit seinem französischen Exil zahlreichen Anschuldigungen ausgesetzt gewesen.

Eine Momentaufnahme zu Miłoszs Gedanken in Paris über den sich in Ostmitteleuropa ausbreitenden Stalinismus bietet *Zniewolony umysł*, welches 1953 durch eine Übersetzung von Jane Zielonko im englischsprachigen Raum als *The Captive Mind* erschien. Eine Zusammenfassung der tragenden Punkte des Werkes bietet unter anderem die Biografie des Nobelpreisträgers von Andrzej Franaszek: An den westlichen Leser gerichtet sollten die intellektuellen und sozialen Veränderungen in den sozialdemokratischen Länder Ostmitteleuropas vermittelt werden. In Anlehnung an die *Murti-Bing Pille* aus Stanisław Witkiewicz's *Nienasycenie* beschreibt Miłosz die kommunistische Propaganda als einen

sofortigen Zugang zu einem *neuen Glauben*, welche den ostmitteleuropäischen Intellektuellen spirituell nicht glücklich stellt. Dennoch verspricht die sozialistische *Murti-Bing Pille* einen sofortigen Zugang zu den Vorzügen des Sozialismus jenseits materieller Werte, wodurch sich viele Intellektuelle verlocken ließen. Ein weiterer Begriff ist *Ketman*, welchen Arthur de Gobineau in *Les religions et les philosophies dans l'Asie centrale* nutzt. In verschiedenen Kulturen des osmanischen Reiches folgte man den religiösen Prinzipien und Ritualen der Hegemonen, um ihre eigentlichen Sichtweisen auf die Welt zu verbergen und im Geheimen weiter praktizieren zu können. Miłosz unterscheidet im Falle des Sozialismus in Ostmitteleuropa zwischen einem nationalen, skeptischen und metaphysischen *Ketman*. Weiter ist Miłoszs Werk bekannt für die vier anonymen Beispiele von polnischen Intellektuellen, welche dem *Ketman* und der *Murti-Bing Pille* des Sozialismus verfielen (vgl. Franaszek 2017, 303–304).

Miłoszs Analyse dessen, wie eine Ideologie den Menschen zu einer sich widersprechenden Unterstützung des Systems überzeugt, dient bis heute als Rahmen zur kritischen Analyse hegemonialer Systeme. Tony Judt etwa kritisiert den *Ketman*, durch welche viele den Bush-Imperialismus widerwillig unterstützten und die *Murti-Bing Pille* des liberalen Kapitalismus (Judt 2010). Tomasz Tadeusz Koncewicz hingegen greift die Politik der Geschichtsschreibung der polnischen PiS-Regierung an. Er reagiert auf eine Verurteilung von polnischen Historikern, welche die Beteiligung einiger Polen am Holocaust erforschten. Er benennt den Modus Operandi der Regierung als „culture of treason“, „politics of resentment“ und „politics of mis-memory“. In Anlehnung an den Titel *The Captive Mind* warnt Koncewicz: „While the captured institutions might be rebuilt, it will take generations to free captive minds and souls“ (Koncewicz 2021).

Allerdings hat Miłoszs letztes Kapitel in *The Captive Mind*, „The Lesson of the Baltics“, bisher kaum Beachtung gefunden. Das Kapitel erläutert anhand des Beispiels der baltischen Staaten, wie die Zerstörung jeglicher Individualitäten und Nationalismen, welche mit der Ideologie des neuen Glaubens unvereinbar wären, eine kommende Gefahr für weitere Demokratien der Welt wird. Gleichzeitig schafft Miłosz im letzten Kapitel einen persönlichen Abschluss mit dem verlockenden Sozialismus und somit auch mit seinen Schuldgefühlen. Ich werde der Frage nachgehen, inwieweit Miłosz anhand der Rekonstruktion seiner Heimat einen persönlichen Frieden als Fremder im französischen Exil findet. So stellt Miłosz trotz seiner unterdrückenden Situation für sich fest, dass seine Abkehr von der *Murti-Bing Pille* und seiner Loslösung vom *Ketman* gerechtfertigt ist, da er Individualität vor Gehorsam stellt. Die Rekonstruktion seiner

ursprünglichen Heimat, eine polnische Enklave in Litauen, ist auch Gegenstand seiner Poesie und ausschlaggebend für ein weiteres Werk in seinem französischen Exil, nämlich *Dolina Issy*, im Westen bekannt als *The Issa Valley*. Frappant am fiktiven Litauen in *The Captive Mind* ist jedoch, dass die Rekonstruktion im Kontext einer Warnung an den Westen entsteht. Die Nation ist somit ein spiritueller Ursprungspunkt für den Nobelpreisträger Miłosz, doch vor allem dient die Reflektion seines Ursprunges dazu, dass insbesondere der Verlust seiner Heimat durch die sowjetische Annexion thematisiert wird.

Zunächst ordne ich Czesław Miłosz als polnisch-litauischen Exilautor in Frankreich ein, wie er sich persönlich gegen Anschuldigungen wehrt und sich dem Wert seiner Erinnerungen an seine Heimat bewusst wird. Danach zeige ich auf, wie Miłoszs rekonstruiertes Litauen einen legendären Status im Gegensatz zur Homogenität des neuen Glaubens hat. Litauen ist geprägt durch einen mystischen Ursprung sowie durch koloniale und nationalistische Prozesse, was den Ursprung Miłoszs weiter kontextualisiert. Anschließend gehe ich darauf ein, wie Czesław Miłosz durch den sozialistischen Melting Pot seine Heimat verliert, wie er die Individualität und Andersheit seines Ursprunges zu schätzen lernt und wie er durch seine Verteidigung gegen den verlockenden neuen Glauben dem westlichen Leser eine entscheidende Botschaft der Souveränität und Demokratie hinterlässt.

## II. Miłosz – ein polnisch-litauischer Exilautor

„Nirgendwo ist man fremder als in Frankreich“ heißt es in *Fremde sind wir uns selbst* (Kristeva 1991, 47). Julia Kristeva geht dabei auf den hochmütigen Nationalismus der Franzosen ein, welcher jeden Fremden spüren lässt, dass er nicht zu den Franzosen gehört. Der Vorteil jedoch, dass man ständig als Fremder heraussticht, führt dazu, dass man niemals ignoriert, immer wahrgenommen wird: „Ihr seid ein Problem, ein Begehren: positiv oder negativ, niemals neutral“ (Kristeva 1991, 48). Eine ähnliche Erfahrung macht Miłosz, als er während seines diplomatischen Aufenthaltes in Frankreich am 15. Mai 1951 um Asyl bittet. Frappierend ist jedoch, dass Miłoszs Gefühl des Fremdseins nicht durch die Franzosen bedingt ist, sondern durch seine polnischen Landsleute. An dieser Stelle lohnt es sich, auf Miłoszs Art des Fremdseins in Frankreich anhand von Edward Saids Gedanken über die verschiedenen Formen des Exils einzugehen (siehe Said 2001, 186 f.): Aufgrund der professionellen Dimension seines diplomatischen Dienstes genoss Miłosz den Status eines *émigré*. Eine signifikante Fremdheit muss er beim Bereisen der Länder nicht empfunden haben, denn aufgrund seines Dienstes stand er in einer ständigen Verbindung zu seiner Heimat. Über Saids Gedanken zum *émigré* hinaus

muss angemerkt werden, dass die Aufenthalte im Ausland aufgrund seines Berufes grundsätzlich temporär waren. Seine Bitte um Asyl jedoch stellt einen entscheidenden Wendepunkt für Miłosz dar. Durch seine Abkehr von seiner sozialistischen Heimat zum Westen wurde er in Polen zu einer „*Orwellian unperson*“<sup>1</sup> (Franaszek 2017, 293); seine Person und sein Werk wurden in Polen postum verbannt. Sein Aufenthalt in Frankreich war nicht mehr beruflich, sondern erhielt durch seine plötzliche Fremde und einer intensiven Auseinandersetzung mit der alten Ideologie einen spirituellen Charakter. Somit wurde Miłosz von einem *émigré* zu einem *Exilanten*.

Durch seine tiefe Anbindung zu *Kultura*<sup>2</sup> und zu Jerzy Giedroyc war Miłosz nicht komplett allein, aber er musste viel Skrupel von anderen polnischen *émigrés* und alten Freunden aus Polen erfahren (vgl. Franaszek 2017, 285). Zudem war er getrennt von seiner Familie, welche sich noch in den USA befanden. Aufgrund des totalitären Gestus der ursprünglichen Ideologie, welcher er teilweise verfiel, plagten ihn viele Schuldgefühle. All diese Umstände führten ihn beinahe zum Suizid, doch durch seinen katholischen Glauben, welchen er in Litauen erlangte, fasste er Energie und arbeitete an seinem Werk *The Captive Mind* (vgl. Franaszek 2017, 294–302). Das zu analysierende Kapitel beginnt mit der Frage einer Schuld.

## II.1. Miłoszs Freund

Das Kapitel beginnt mit einem Gespräch mit einem Freund, welcher ein maßgeblicher Antagonist in Miłoszs Argumentation bleiben wird. Dabei scheinen beide kritisch übereinander zu denken:

“IF you keep thinking about the Baltics and the camps, do you know what will happen to you?” my friend asked me in Warsaw. He had recently acquired an admiration for the dialectical wisdom of the center. “You will use up the rest of your time to live and you will present yourself before Zeus; and the god, pointing his finger (here my friend gestured accusingly), will cry: ‘Idiot! You ruined your life by worrying about trifles!’” It is true that I cannot stop thinking about the Baltics. Yet I can say something in my defense. (Miłosz 1953, 223)

Warschau bildet den Standort ihrer Diskussion, welche durch Miłoszs vorherige Analyse in seinem Buch mit den Problemen des Sozialismus konnotiert ist. Dass der Freund die Weisheiten

---

<sup>1</sup> In Anlehnung an George Orwells Roman *1984*, in welchem eine dystopische Regierung dem System widersprechende Personen willkürlich und brutal aus der Geschichtsschreibung auslöscht.

<sup>2</sup> *Kultura* war nach dem zweiten Weltkrieg die bedeutendste monatliche Publikation von polnischen Migranten, welche im Westen veröffentlicht wurde.

des Zentrums bewundern würde, ist eine ironisierende Darstellung eines Intellektuellen, welcher der *Murti-Bing Pille* verfallen ist. Doch durch die unterdrückende Situation, in welcher sich Miłosz als polnisch-litauischer Exilant befindet, symbolisiert dieser Freund auch die belastende Kritik an Miłosz. Der Vorwurf an Miłosz, immer noch entgegen der sozialistischen Schlüsselnarrative das Schicksal der baltischen Nationen zu bedauern, wird auf eine göttliche Dimension hinaufgestuft. Dadurch enthält diese Gegenposition eine heilige Allgemeingültigkeit, welche den religiösen Charakter des neuen Glaubens unterstreicht. Gleichzeitig stellt dieser Konflikt den inneren Konflikt dar, welchen Miłosz in seiner Abkehr vom sozialistischen Polen durchmacht. Die Tatsache, dass Miłosz sich nun um eine Verteidigung seiner intellektuellen Werte bemüht, bestätigt seinen inneren und äußeren Konflikt mit dem Sozialismus und bildet gleichzeitig eine Handlung, durch welche er seine Individualität in Schutz nehmen möchte. Trotz des intensiven Konfliktes positioniert sich Miłosz klar gegen die Verlockung, der *Murti-Bing Pille* des Zentrums zu verfallen:

To demand that a man regard the present as he would the past without, as my friend said, worrying about trifles, that he gaze at the ripening fruits of tomorrow through the telescope of history – that is asking too much. [...] In rebelling, I believe I protect the fruits of tomorrow better than my friend who keeps silent. (Miłosz 1953, 224 f.)

An dieser Stelle wird deutlich, welchen Stellenwert das Problem von Miłoszs französischem Exil für seine endgültige Abkehr vom Sozialismus einnimmt. Er deutet sein Zuwiderhandeln als Rebellion, welche für eine bessere Zukunft der baltischen Staaten sorgt. Durch die Auseinandersetzung mit seinem Freund illustriert Miłosz, wie er trotz seiner Schuldgefühle für das Allgemeinwohl richtig handelt. Die Handlung liegt dabei, nicht still zu sein, sondern offen zu reden. Die Erinnerungen, die Miłosz an die baltischen Staaten bleiben, spricht er auch im Verlauf des Kapitels aus, wodurch er mit der hegemonialen Schlüsselnarrative des Zentrums bricht.

## II.2. Erinnerungen

Miłoszs Erinnerungen bleiben vom Zentrum unangetastet, denn sie bilden einen Teil seiner intellektuellen Identität, welche sich durch das französische Exil vom Zentrum emanzipiert hat. Die Lebhaftigkeit seines Ursprunges beinhaltet einen romantischen Charakter, welche die Signifikanz von Miłoszs weiterer Argumentation zum Schicksal der baltischen Staaten unterstreichen soll:

My account of the Baltic states is not derived from books or manuscripts. The first sunlight I saw, my first smell of the earth, my first tree, were the sunlight, smell, and tree of these regions;

for I was born there, of Polish-speaking parents, beside a river that bore a Lithuanian name. I am familiar with the events of the past years not from the dry notes of historians; they are vivid for me as the faces and eyes of people one knows well. (Miłosz 1953, 227)

Die persönlichen Erinnerungen Miłoszs bilden eine deutliche Antithese zur vermeintlichen Objektivität der Narrative des Zentrums, welcher der Freund wohl in seiner Anklage Miłoszs folgen würde. Neben der Textur des Sonnenlichtes, der Erde und der Bäume seiner Heimat schildert Miłosz auch den Ursprung seiner polnisch-litauischen Identität. Es ist eine polnische Sprache, welche neben einem litauischen Fluss gesprochen wurde. Diese unschuldigen Erinnerungen sind befreit von jeglicher Schuld, welche sich durch die reingetragene Ideologie des Zentrums ergeben hätten. Miłoszs Betroffenheit, welche sich durch die Invasion seiner Heimat bildet, veranlasst ihn zur Diskreditierung von Perspektiven, welche nur die Ideologie reproduzieren und keinerlei Bezug zu den betroffenen Regionen haben:

Pablo Neruda, the great poet of Latin America, comes from Chile. [...] When he describes the misery of his people, I believe him and I respect his great heart. When writing, he thinks about his brothers and not about himself, and so to him the power of the word is given. But when he paints the joyous, radiant life of people in the Soviet Union, I stop believing him. I am inclined to believe him as long as he speaks about what he knows; I stop believing him when he starts to speak about what I know myself. (Miłosz 1953, 234)

Es ist die Nähe zu einem topografischen Raum, welche für Miłosz einen zum Urteil der Politik dort legitimiert. Deshalb glaubt Miłosz Neruda, wenn er seine eigene Gefolgschaft bemitleidet. Doch in dem Moment, in welchem Neruda der Sowjetunion einen utopischen Charakter zuschreibt, verliert Miłosz den Glauben, denn Neruda teilt nicht dieselben Erfahrungen mit Litauen, wie Miłosz es tut. Somit verliert wahrscheinlich Miłoszs Freund an Glaubwürdigkeit, wenn er aus Warschau eine sozialistisch genormte Ansicht über das Schicksal von Miłoszs Heimat rezitiert. Es ist der individuelle Charakter von Miłoszs Erinnerungen an seine Heimat, welche seine gesamte politische Argumentation zur Ungerechtigkeit des Zentrums fundiert.

### III. Die imaginäre Heimat

Ein Exilautor hat eine besondere Art und Weise, seine eigene Heimat zu rekonstruieren. Der Umstand des Exils an sich impliziert, dass die Person am Heimatort nicht mehr willkommen ist und sich dementsprechend entfremdet. Doch die literarischen Fähigkeiten des Exilautors helfen ihm dabei, eine fiktive Heimat aus den eigenen Erinnerungen zu schaffen. So etwa beschreibt Salman Rushdie seine Rekonstruktion Indiens trotz seiner Verbannung: „[...] we will, in short,

create fictions, not actual cities or villages, but invisible ones, imaginary homelands, Indias of the mind“ (Rushdie 1991, 10). Die fiktive Heimat wird aber nicht nur transformiert durch die Verbannung, sondern auch durch die Wertschätzung zahlreicher Erinnerungen, welche einen symbolischen Wert erhalten:

The shades of memory acquired greater status, greater resonance, because they were *remains*; fragmentation made trivial things seem like symbols, and the mundane acquired numinous qualities. There is an obvious parallel here with archaeology. (Rushdie 1991, 12)

Auch Czesław Miłosz arbeitet mit den Überresten Litauens, welche noch in seinen Erinnerungen verbleiben. Sein Exil ist geprägt durch die Anschuldigung vieler Polen, seine Heimat verraten zu haben, weshalb Miłosz auch in ihren Erinnerungen verbannt werden sollte. Miłoszs Bezug zur Heimat blieb im Pariser Exil jedoch auch durch andere Personen aufrecht, immerhin erhielt er in Kultura durch Giedroyc einen festen Bezugspunkt. Eine nachträgliche Rekonstruktion von Miłoszs Heimat bieten auch Kindheitsfreunde wie Elizabeth Kridl Valkenier, der Tochter von Manfred Kridl.<sup>3</sup> Sie erinnert sich in Vilnius an den jungen Miłosz:

No matter how old or recent my memories, they invariably recall an outsider, someone who in his young adulthood insisted on asserting his own, separate identity and later came to believe in his special destiny. (Valkenier 2011, 10)

Miłosz war wohl seit seiner Jugend ein Außenseitercharakter, welcher sich dem Wert seiner Individualität bewusst war. Dies spiegelt sich auch in seinem französischen Exil wider, in welchem er als verbannter Außenseiter die sozialistische Politik des Zentrums kritisiert. Trotz der Verbannung bleibt seine Heimat eine identitätsstiftende Komponente in Paris:

Das heimische Litauen mit seiner Hauptstadt Wilna lässt Miłosz in seinen im Exil entstandenen Werken als eine unzerstörbare Vision auferstehen, nicht zuletzt auch im Bewusstsein, dass eine tatsächliche Rückkehr ins Land der Kindheit unmöglich war. (Trepte 2012, 182)

Die damals wohl selbstverständliche Heimat erhält in seinen fragmentierten Erinnerungen eine Bedeutung, da sie als Mahnmal für die Politik der Sowjetunion steht:

Die subjektive, emotional bestimmte Identifikationskategorie Heimat gewinnt für einen Exilanten, nicht zuletzt durch die schmerzhaft Erfahrung ihres Verlustes, eine immer größer werdende Bedeutung. Als einstiger Ort der Geborgenheit wird die Heimat (bzw. der Heimatort) rekonstruiert, sie kann sogar neu erschaffen werden. (Trepte 2012, 183)

---

<sup>3</sup> Er war ein Professor für polnische Literatur an der Stefan Batory Universität in Vilnius.



Daher beginnt Miłosz zunächst, seine Heimat zu beschreiben, bevor er die Bedeutung Litauens auf seine eigene Identität bezieht. Mit der Rekonstruktion seiner Heimat bahnt sich eine größere Bedeutung im politischen Kontext an, welche als Warnung an den individuellen westlichen Leser vermittelt werden soll.

### III.1. Das legendäre Litauen

Zunächst zeichnet Miłosz das topographische Gefüge der baltischen Staaten und er verdeutlicht den mystischen Ursprung ihrer Kulturen:

The Baltic states – Estonia, Lithuania, and Latvia – lie, as we know, on the edge of the great mainland of the continent. A gulf separates them from Finland; the Baltic Sea, from Sweden. Their inhabitants are not Slavic. The language of the Estonians is related to Finnish. The Lithuanian and Latvian tongues, which resemble each other, still constitute a linguistic riddle; no one knows the original home of these tribes who found their way to their way to the lower reaches of the Niemen and Dvina rivers. We know only that the exterminated Prussians spoke a similar language. Of the three Baltic nations, only the Lithuanians succeeded in the past in creating and maintaining for a certain time a large state whose borders extended to the Dnieper. (Miłosz 1953, 225)

In seiner Darstellung hebt er schrittweise die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Estland, Litauen und Lettland hervor. Gemeinsam haben sie ihre Lage am Baltischen Meer und dass ihre Völker allesamt nicht slawisch sind. Sowohl Litauen als auch Lettland haben rätselhafte Ursprünge in ihren Sprachen, letztlich ist Litauen besonders für seine historische Größe auf der europäischen Landkarte. Während durch die Unterschiede zwischen den Nationen auf ihre individuellen Alleinstellungsmerkmale eingegangen wird, besteht ihre Gemeinsamkeit vor allem in ihrer geopolitischen Position und im signifikanten Unterschied zum homogenen Gefüge des slawischen Raumes. Außerdem haben sie eine historische Kolonialisierung durch die Deutschen und Polen gemeinsam:

These three sparsely settled countries underwent an intensive colonization, chiefly German and Polish, which marked the advance of Christianity. The result was that two different languages entered into use there: the masters, that is the landholders, spoke German (in Estonia and Latvia) and Polish (in Lithuania) in part because the newcomers brought with them their own language and customs, and in part because the local nobility adopted them. The common people, however, spoke their native tongue and preserved their cultural heritage from a legendary past. (Miłosz 1953, 226)

Dadurch veranschaulicht Miłosz seinen kulturellen Ursprung, welcher mit seiner subjektiven Rekonstruktion seiner Heimat zu verstehen ist. Seine polnischsprachige Familie in der Nähe des litauischen Flusses ist das Ergebnis eines Kolonialismus, welche den christlichen Glauben aufzwang. Sowohl die polnische Sprache Miłoszs als auch sein Katholizismus, welche ihm durch die schweren Zeiten seines französischen Exils half, sind das Resultat dieser Kolonialisierung. Die verbleibende Individualität der litauischen Sprache hingegen blieb beim einfachen Volk erhalten, wodurch Miłosz sie als Träger einer legendären Vergangenheit betrachtet. Weiter unterschieden sich die baltischen Regionen vom slawischen Raum in ihrer Landwirtschaft:

Whoever knows the patterns of farming life can easily picture the mode of existence of these Baltic regions. A widespread system of cooperatives helped the farmer sell his products. His standard of living, judging by his appearance, his house and his diet, was higher than that of the Slavonic countries, with the possible exception of Czechoslovakia. (Miłosz 1953, 226)

Der erhöhte Wohlstand in den baltischen Landwirtschaften soll später ein Problem in der sozialistischen Politik des Zentrums darstellen. Die Schönheit der baltischen Landschaft, welche Miłosz rekonstruiert, muss der Ästhetik des Zentrums weichen.

### III.2. Der baltische Nationalismus

Die Unterschiede der baltischen Regionen, welche sich durch die Kolonialisierung der Deutschen und Polen in den Religionen ergab, führte zu einem verhärteten Nationalismus:

Most Estonians and Latvians were Protestant; most Lithuanians, Catholic. All three nations were characterized by obstinate patriotism, or even chauvinism – which is understandable in terms of their hard past. Militarily, all three were defenseless. The fate of these states was decided in the talks between Molotov and Ribbentrop. (Miłosz 1953, 226)

Durch den Molotow-Ribbentrop Pakt folgt eine neue Welle des Kolonialismus in den baltischen Staaten, diesmal vorgegeben durch die Ideologien des dritten Reiches und der Sowjetunion. Miłosz beschäftigte sich in seinem Buch mehrfach mit den Konsequenzen beider Herrschaften. Während auch in diesem Kapitel die Folgen des Nationalsozialismus betont werden, konzentriert sich Miłosz weiterhin auf die Umstände unter der sozialistischen Herrschaft:

At the moment we are concerned with the Baltics. They are not being handled with thoughtless cruelty; their lot is exactly the same as that of many nations living within the borders of the Union. There is no reason for their being treated differently. If their case is so striking, it is only because they were incorporated so suddenly, were so totally unprepared for their new

circumstances. Moreover, they stood on a definitely higher level of civilization than other Soviet citizens. Not being Slavs, they gave difficulty in learning Russian. Their case confronts us with the thorny question of nationalities. (Miłosz 1953, 240)

Die großen Unterschiede zur slawischen Kultur rechtfertigen die baltischen Staaten als Sonderfall in den Eroberungen der Sowjetunion. Ihre nationalen Eigenheiten, welche sich auch auf die Identität des Autors übertragen, stellen ein Problem für das sozialistische Großprojekt dar. Dementsprechend schildert Miłosz die Position des Zentrums gegenüber dem Nationalismus der baltischen Staaten:

To this end, nationalism must be exterminated. Nationalism rests on the conviction that national culture is the expression of “national content in national form”; whereas, everybody knows that the content of national cultures has had until now a class character. (Miłosz 1953, 241)

Hier besteht ein tragender Unterschied zur ursprünglichen Kolonialisierung durch die Deutschen und Polen. Statt den klassischen Buchreligionen ist es nun der sozialistische Glaube an den Klassencharakter der baltischen Nationen, welcher die Herrschaft über Estland, Lettland und Litauen bestimmt. Der neue Glaube stellt sich schlimmer dar als jeglicher Nationalismus, welcher vorher im ostmitteleuropäischen Raum existiert hat:

The nations of Central and Eastern Europe were nationalistic to the point of madness, They were ready to massacre each other over a scrap of land. Today they see how senseless this was, though probably that would not prevent them from leaping at each other’s throat if the Center’s control were lifted. (Miłosz 1953, 243)

Die Rekonstruktion von Miłoszs Heimat aus den baltischen Überresten ist vor allem eine Auseinandersetzung mit dem Ursprung des Autors und die politische Bedrohung durch die Sowjetunion. Anstelle einer längeren Beschreibung seiner Heimat dient sie als Ausgangspunkt für den Verlust, welchen Miłosz durch die Vorstöße des Zentrums und seinem Exil in Paris erlitt. Das imaginäre Litauen ist ein Mahnmal für den westlichen Leser, wie jegliche Individualität im ostmitteleuropäischen Raum durch den Sozialismus geebnet wird.

#### IV. Die Lektion der Baltischen Staaten

In seiner bisherigen Analyse zum Verhältnis der baltischen Staaten gegenüber der Sowjetunion unterstreicht Miłosz die Bedeutung der Individualität und Souveränität der ostmitteleuropäischen Nationen. Dabei ähnelt seine Botschaft an den westlichen Leser zahlreichen Leitlinien der *Kultura*, welche unter anderem für einen gemeinsamen Kampf gegen

den Kommunismus, einem Respekt für den Pluralismus der ostmitteleuropäischen Nationen und der Beilegung sämtlicher historischer Konflikte plädiert (vgl. Bolecki 2009, 166). Diese Leitlinien gewinnen an Gewicht, indem Miłosz seine Absolution als Fremder im Exil vorlegt.

#### IV.1. Der Verlust der Heimat

Die Annexion der baltischen Regionen war aufgrund ihrer Diversität ein Sonderfall. Miłosz zeigt jedoch, dass der Schock der Annexion eine universelle, menschliche Erfahrung ist. Dies tut er durch einen historischen Vergleich, welcher dem westlichen Leser in der Geschichtsschreibung geläufig ist:

The invasion of the Spanish must have been an appalling experience for the Aztecs. The customs of the conquerors were incomprehensible; their religious ceremonies, strange; the paths of their thought, impossible to follow. The invasion of the Red Army was no less of a shock to the Estonians, Latvians, and Lithuanians. (Miłosz 1953, 227)

Die Sowjetunion wird in dieser Schilderung zu einer Kolonialmacht, welche trotz ihrer vermeintlich befreienden Ideologie den typischen historischen Mustern der Unterdrückung folgt. Die Sowjetunion ist keine atheistische Macht, denn wie Miłosz schon im Laufe seines Werkes aufzeigte, handelt es sich beim Sozialismus um einen *neuen Glauben*. Die intransparenten religiösen Zeremonien, welche befolgt werden sollen, erinnern an *Ketman*. Und doch betont Miłosz die Distanz des Kolonialisten gegenüber den baltischen Staaten. Die sozialistischen Gepflogenheiten werden durch Propaganda und Statistiken verkündet und setzen sich über jegliche Erfahrungen der Betroffenen hinweg. Diese Distanz, welche durch eine Gehobenheit der eigenen Ideologie geschaffen wird, findet eine Bestätigung durch ein Gefühl von Macht, wie Miłosz dies bei einem seiner Jugendfreunde merkt:

One of the new delegates to the Lithuanian parliament was a friend from my early youth. [...] It must have been quite an experience of power for him; he could vote the incorporation of a country he had nothing to do with into another country which he knew only from its propaganda literature and official statistics. (Miłosz 1953, 228)

Die sowjetische Annexion Litauens bildet hier eine Frage der Identität und Repräsentation, welche in der Herrschaftsnarrative des Zentrums nicht diskutiert wird. Und gerade die Perversion demokratischer Prozesse macht den westlichen Leser auf die Missstände der sowjetischen Politik aufmerksam. Jegliche verbleibende nationale Identität der baltischen Bewohner wird durch das Zentrum aufgehoben:

Thus the inhabitants of the Baltic states became Soviet citizens. In the eyes of the new authorities this mass of people, who were so well off that they put the rest of the Union to shame, represented a scandalous relic of the past. They had to be educated. Prisons filled and, shortly, certain categories of citizens began to be deported to work camps, mines, and collective farms at the other end of Russia, chiefly in the polar regions. (Miłosz 1953, 229)

Die baltische Landwirtschaft, welche die schöne Flussgegend schmückte, ist nun ein Symbol des Klassenfeindes in der Sowjetunion. Jegliche Ästhetik und Individualität müssen radikal korrigiert werden. Miłosz erinnert sich dabei an eine Aussage eines sowjetischen Kolonialisten: “In the words of an official of the Center, spoken in 1946: “There will be a Lithuania; but there will be no Lithuanians.”” (Miłosz 1953, 230).

#### IV.2. Der sozialistische Melting Pot

Allerdings sei nie eine absolute Verschmelzung der baltischen Kulturen in den sozialistischen *Melting Pot* geplant gewesen. Die Kolonialisierung Estlands, Lettlands und Litauens muss einer ideologischen Richtlinie folgen, welche den Besetzten überzeugen muss, dass man sich auf die nächste höhere Stufe der Zivilisation vorbereitet:

The pot in which the Baltic peoples are being boiled down has its lid tightly clamped on. Obviously schools and universities, as well as books, all use native tongues. After all, the aim is not to destroy individual nationalities; the aim is to destroy the class enemy. (Miłosz 1953, 231)

Die Sprachfamilien der baltischen Staaten stellen zu ihrem großen Unterschied zu den slawischen Sprachen kein Problem dar, denn auch in ihren Sprachen hätte man die Logik des Zentrums erlernen können. Zudem muss man hinzufügen, dass die baltischen Regionen auch Bewohner mit slawischen Sprachkenntnissen hatten; Miłosz selbst wuchs in einer polnischsprachigen Familie auf. Vor allem die Herrschaft über die Natur der baltischen Regionen stellt ein Klassenproblem für den Sozialismus dar, denn die Direktive des Zentrums lautete: “Kulaks were an unforgivable anachronism” (Miłosz 1953, 231). Doch die Enteignung und Deportation der baltischen Völker lässt sie nicht verschwinden, denn wie auch Miłosz trägt jeder Betroffene seine Erinnerungen an die baltische Heimat:

Yet the letter I one day held in my hand was painful. It came from a family deported to Siberia from one of the Baltic states in March 1949, and was addressed to relatives in Poland. The family consisted of a mother and two daughters. Their letter was a terse account of their work on a kolkhoz. The last letters of every line were slightly stressed, and reading vertically one made out the words “Eternal Slave”. (Miłosz 1953, 232)

Dieser Brief macht dem westlichen Leser, welcher mit Distanz die Politik der Sowjetunion beobachtet, bewusst, dass die Realität im Widerspruch zum utopischen Bild des Sozialismus steht. Man empfindet Mitleid mit der deportierten Familie, denn ihr Wohlstand wirkt nicht wie eine Last, sondern als Zeichen von Leistung und Individualität. Entscheidend ist zudem Miłosz Gegenüberstellung zwischen dem *alten* und dem *neuen Glauben*:

The question arises as to whether or not one is allowed to destroy three such creatures in the name of higher ends. The Stalinist will answer that it is allowed; Christians and pseudo-Christians will answer that it is not. (Miłosz 1953, 233)

Die baltischen Regionen erhielten Teile ihrer nationalen Identitäten durch historische Prozesse, welche durch verschiedene Formen der Unterdrückung gezeichnet waren. Miłosz beschrieb bereits die Christianisierung der baltischen Staaten, welche durch die Kolonialisierung der Deutschen und Polen geschah. Doch scheint hier das Christentum eine ethische Alternative zur Kolonialisierung durch die Sowjetunion zu bieten, da die Buchreligion hier das Individuum über die Ideologie stellen würde. Miłoszs Geschichtsschreibung zeigt durchwegs gewalttätige Formen der Herrschaft, doch würde das Christentum den Tod einer Person vehement ablehnen im Gegensatz zum neuen Glauben. Der katholische Dichter, welcher die ewigen Sklaven bemitleidet, merkt angreifend an: "Human material seems to have one major defect: it does not like to be considered merely as human material" (Miłosz 1953, 244).

### IV.3. Die moralische Lösung

Wieder betont Miłosz die Bedeutung dessen, die Perspektive der betroffenen Individuen der baltischen Staaten zu berücksichtigen:

The incorporation of the Baltic states into the Soviet Union may seem an unimportant incident to a Mexican or a Chilean, but not to the millions of people living in the people's democracies. For years they have been pondering over this rather extraordinary act on the part of a great power, an act analogous only to some of the misdeeds of colonial politics. If the Great Union as a "federation" is capable of assimilating an unlimited number of "republics", then other countries will one day be swallowed up in their turn. If what happened in the Baltics is a *prefiguration* of what will happen to them they can look forward to mass deportations and the settlement of colonists from the Euro-Asian continent in their towns and villages. (Miłosz 1953, 246)

Hier scheint die Lektion der baltischen Staaten Fuß zu fassen. Die Region ist ein Modell für das Unrecht, welches durch die Sowjetunion begangen wird. Ein Chilene wie Pablo Neruda könnte solch ein Problem aus seiner Distanz nicht fassen und der westliche Leser müsste sich

in der Souveränität seiner Demokratie bedroht fühlen, wenn er das koloniale Bestreben der Sowjetunion nicht ernst nimmt. Insbesondere die Begriffe der Föderation und der Republiken sind im Vokabular des Zentrums irreführend, denn sie bilden eine bloße Fassade einer Regierung ab, welche die Freiheit des Einzelnen schätzt. Auch Miłosz muss sich in seiner eigenen Darlegung bedroht fühlen durch die sozialistischen Regime, welche ihn in das französische Exil drängten. Die baltischen Staaten fungieren als Modell, auf welche Art und Weise eine sozialistisch annektierte Region ausgebeutet werden würde. Insbesondere die Deportation aller Individuen, welche im neuen Glauben anachronistisch wirken würden, stellt eine besondere Bedrohung dar. Trotz dieser Grausamkeiten wirkt der Sozialismus immer noch verlockend, denn seine Vorzüge genießt momentan Miłoszs Freund und Kläger:

The friend who warned me against incurring the wrath of Zeus is a philosopher. He lives amid his books knowing that no matter how much the human material may tremble, there will be no lack of beautiful editions of Lucretius printed in Moscow. As the new society expands, more and more classics will be re-edited. A wise man, scorning the poor literature of today, will always find much delectation in the history of philosophy, in the ancient authors, and in the complicated but exciting studies of dialectical materialism. (Miłosz 1953, 246)

Die *Murti-Bing Pille* zu nehmen bedeutet, sich der Schönheit der Ideologie hinzuwenden und die Unterjochung der Individualität zu ignorieren. Gerade die kleinen baltischen Staaten sollen wie ein gerechtes Opfer wirken für eine größere Sache, welcher Miłosz selbst nachgehen könnte. Miłosz selbst hätte sich gern in Übersetzungen klassischer Werke geübt und sich am dialektischen Materialismus erprobt, aber er musste trotzdem die Entscheidung treffen, seinen Freund zu „betrügen“ (vgl. Miłosz 1953, 249). Ein entscheidender Wendepunkt, welcher zu seinem Sinneswandel mitführte, war ein damaliger Besuch in der Sowjetunion. Dort sah er mehrere Familien, welche diverser nicht hätten sein können. Er bemerkt:

They were whispering to each other in Polish. I gazed at them until I felt moved to the point of tears. What had stopped my steps so suddenly and touched me so profoundly was their *difference*. (Miłosz 1953, 249)

Die *Murti-Bing Pille* erlaubt keine Pluralität. Eine ausgebaute Landwirtschaft führt zum Kulakentum, eine legendäre Sprachfamilie führt zur Inkompatibilität mit der Lingua Franca des Imperiums. Doch die Unterschiedlichkeit, welche Miłosz zu lieben lernte, ist mannigfaltig in ihren Formen. Unterschiedliche Sprachen, Nationalismen und Kulturen lassen den Fremden, den Anderen, den Heimatlosen zu. Miłosz, welcher sich momentan im französischen Exil befindet, muss zwar Skrupel und Anschuldigungen über sich ergehen lassen, doch ist er ein

produktiver Fremder, welcher in seinem Werk eine Ode an die Individualität leistet. Seine Schuldgefühle kann er nicht überwinden, aber er weiß trotzdem, dass er das Richtige tut, weshalb er sich von seinem Freund abwendet:

Now I am homeless – a just punishment. But perhaps I was born so that the “Eternal Slaves” might speak through my lips. Why should I spare myself? Should I renounce what is probably the sole duty of a poet only in order to make sure that my verse would be printed in an anthology edited by the State Publishing House? My friend accepts naked terror, whatever name he may choose to give it. We have parted ways. Whether the side on which I now find myself is the future victor or the future victim is not the issue here. But I know that if my friend tastes the sweet fruits of victory, this planet will be improved according to plan for centuries. – but woe to him who lives to see this happen. (Miłosz 1953, 251)

Miłosz wird zum Sprachrohr des versklavten Individuums, welcher vom entfernten westlichen Intellektuellen nicht gehört wird. Durch die Loslösung von seinem indoktrinierten Freund kehrt Miłosz den Versuchungen des neuen Glaubens endgültig den Rücken zu. Seine Heimatlosigkeit schmerzt ihn, doch gibt sie ihm die Freiheit, das Richtige zu tun. Daher fühlt sich Miłosz nun sicher vor dem Urteil von Zeus:

When, as my friend suggested, I stand before Zeus (whether I die naturally, or under sentence of history) I will repeat all this that I have written as my defense. [...] I shall say to him: “It is not my fault that you made me a poet, and that you gave me the gift of seeing simultaneously what was happening in Omaha and Prague, in the Baltic states and on the shores of the Arctic Ocean. I felt that if I did not use that gift my poetry would be tasteless to me and fame detestable. Forgive me.” And perhaps Zeus [...] will forgive. (Miłosz 1953, 251)

Die baltischen Staaten stehen nun in einer Reihe von Regionen, welche das Weltgeschehen umfassen. Seine Todesangst begleitet ihn, da er neben dem natürlichen Tod den historischen Tod, also dem ideologischen Mord, als eine potenzielle Realität ernst nimmt. Doch tut er das Richtige mit seiner Poesie, welcher von der Schönheit der ethischen Handlungen existieren muss. Eine Poesie im *Ketman* würde Miłosz ästhetisch unschön finden, und es ist seine Wertschätzung der Individualität, der Welt und des Menschenlebens an sich, welche ihm trotz jeglicher Zweifel das Gefühl gibt, dass er auf der richtigen Seite der Geschichte steht. Und so funktioniert seine Verteidigung, denn Zeus vergibt ihm.



## V. Fazit

Miłosz's Leben ändert sich, als er sich vom sozialistischen Polen abwendet und vom *émigré* zum *Exilanten* wird. Während er sich im Pariser Exil befindet, wird er schrittweise aus dem polnischen Bewusstsein entfernt. Seine Schuldgefühle plagten ihn, denn der dialektische Materialismus ist eine in sich geschlossene Logik, aus welcher jeder sich Ausreisende zum Fremden und Verräter wird. Dies wird ihm durch zahlreiche Anfeindungen von polnischen *émigrés* und Freunden immer wieder bewusst. Einer dieser Freunde ist der Antagonist des Kapitels „The Lesson of the Baltics“, welcher Miłosz in die Defensive zwingt. Der Kläger schüchtert den Dichter ein, denn Miłosz nimmt ihn so wahr, als sei er mit Zeus verbündet. Dennoch entschließt Miłosz sich, seine Sorgen um die baltischen Staaten zu rechtfertigen. Obwohl er aus seiner Heimat verbannt wurde, verfügt Miłosz immer noch über eine Nähe zu seinem polnisch-litauischen Heimatort in seinen Erinnerungen. Über diese Nähe verfügen viele, die dem sozialistischen Projekt der Sowjetunion utopische Zustände zuschreiben, nicht. So kritisiert er Pablo Neruda, welcher aus der Ferne die Sowjetunion lobt, aber die direkten Erfahrungen Miłosz's nicht kennt.

Miłosz rekonstruiert ein imaginäres Litauen aus seinen fragmentierten Erinnerungen. Dies geschieht im politischen Kontext dessen, dass er lernt wertzuschätzen, was er verloren hat. Die polnische Sprache neben einem Fluss mit litauischen Namen, die ausgeprägte Landwirtschaft und die reiche Geschichte, welche von Legenden und Mythen bis zu den Kolonialisierungsbestreben der Deutschen und Polen reichen, symbolisieren Diversität und Individualität. Für das Zentrum jedoch wurden dies nur zu Symptomen eines Klassenfeindes, welchen es zu annektieren, zu enteignen und zu deportieren galt. *Der neue Glaube* stellt sich als grausamer heraus als jegliche Kolonialisierungen und nationalistischen Reibungen, welche die baltischen Staaten bisher erdulden mussten.

Der Verlust der Heimat ist schmerzhaft für Miłosz, doch erkennt er dadurch, dass die Abkehr von der sozialistischen Hegemonie gerechtfertigt ist. Menschen sind kein Material, aus welchem eine größere Idee geschmiedet werden soll. Miłosz möchte ein Sprachrohr für alle verlorenen Stimmen sein, welche dem dialektischen Materialismus weichen mussten. Und in seiner Abkehr von seinem Freund erlangt Miłosz eine Absolution. Er widersteht dem *Ketman*, weiter eine menschenverachtende Ideologie zu bejahen, um heimlich schöne Texte zu übersetzen. Er widersteht der *Murti-Bing Pille*, den Verlust von Individualität zu ignorieren und sich dem dialektischen Materialismus hinzugeben. In seiner Botschaft an den westlichen Leser kehrt er sich vom *neuen Glauben* ab und plädiert für den *Glauben an die Individualität*.

## LITERATUR

- Bolecki, Włodzimierz (2009). *Kultura (1946–2000)*. In: John Neubauer (Hg.): *The exile and return of writers from East-Central Europe. A compendium*. Berlin, 144-188.
- Franaszek, Andrzej (2017). *Miłosz. A biography*. Cambridge, MA.
- Judt, Tony (2010). Captive minds, then and now. *The New York Review of Books* September 30, 2010. <https://www.nybooks.com/articles/2010/09/30/captive-minds/>, letzter Zugriff: 26. Juli 2023.
- Konieczny, Tomasz Tadeusz (2021). From Captured State to Captive Mind. *Verfassungsblog: On Matters Constitutional*. <https://doi.org/10.17176/20210403-194729-0>, letzter Zugriff: 26. Juli 2023.
- Kristeva, Julia (1991). *Fremde sind wir uns selbst*. Frankfurt am Main.
- Miłosz, Czesław (1953). *The Captive Mind. Translated from the Polish by Jane Zielonko*. New York, NY.
- Miłosz, Czesław (2023). Czeslaw Milosz – Nobel Lecture [1980]. *Nobel Prize Outreach AB 2023*. <https://www.nobelprize.org/prizes/literature/1980/milosz/lecture/>, letzter Zugriff: 26. Juli 2023.
- Rushdie, Salman (1991). Imaginary Homelands [1982]. In: *Salman Rushdie: Imaginary homelands. Essays and criticism, 1981 - 1991*. London, 9–21.
- Said, Edward W. (2001). Reflections on Exile. In: *Edward W. Said: Reflections on exile. And other literary and cultural essays*. London, 180–192.
- Trepte, Hans-Christian (2012). Zwischen Litauen, Polen, Europa und der Welt. Czesław Miłosz (1911-2004) – »Ein Weltreisender«. In: Peter Oliver Loew/Christian Prunitsch (Hg.): *Polen. Jubiläen und Debatten; Beiträge zur Erinnerungskultur*. Wiesbaden, 172–194.
- Valkenier, Elizabeth Kridl (2011). Way Back in Wilno.... In: Cynthia L. Haven (Hg.): *An invisible rope. Portraits of Czesław Miłosz*. Athens, OH, 10–15.

Hausarbeit im Rahmen des Seminars „Schreiben in der Fremde: Ost(mittel)europäisches Exil“  
unter der Leitung von Prof. Dr. Schamma Schahadat.

Empfohlene Zitierweise:

Christian Bartasevic: Der Glaube an die Individualität. „Die Lektion der baltischen Staaten“  
in Czesław Miłosz's The Captive Mind. In: Laboratorium. Studentische Arbeiten des  
Slavischen Seminars der Universität Tübingen [01. Juli 2023].

URL: XXX

Datum des Zugriffs: